

WEISE, SÄMTLICHE WERKE XVIII



AUSGABEN DEUTSCHER LITERATUR
DES XV. BIS XVIII. JAHRHUNDERTS

herausgegeben von Hans-Gert Roloff

CHRISTIAN WEISE
SÄMTLICHE WERKE

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

CHRISTIAN WEISE
SÄMTLICHE WERKE

herausgegeben von
HANS-GERT ROLOFF

ACHTZEHNTER BAND
ROMANE II

bearbeitet von
HANS-GERT ROLOFF und GERD-HERMANN SUSEN

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

© Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISSN 0179-0900
ISBN 3-11-018124-X

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

© Copyright 2005 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde
Druck: Gerike GmbH, Berlin
Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer classic GmbH, Berlin

Die Drey
Klügsten Leute
in der gantzen Welt
Aus vielen Schein-klugen
Begebenheiten hervor ge-
sucht/
Und allen guten Freunden
zu fleißiger Nachfolge
vorgestellt
durch
CATHARINUM CIVILEM.

Leipzig / verlegts Johann Fritzsche /
M DC LXXV.



Die Drey
Klugsten Leute
in der ganken Welt
Aus vielen Schein=klugen
Begebenheiten hervor ge-
sucht/
Und allen guten Freunden
zu fleißiger Nachfolge
vorgestellet
durch
Catharinum Civilem.



Leipzig / verlegt Johann Fritzsche/
M D C C C X X X.
79

Geliebter Leser.

Es sind nun drey Jahr/ seit ein Buch vielen Leuten in die Hände gerathen/ darinnen die drey ärgsten Erz-Narren auf der Welt erforschet worden. Und daß solches Buch nicht allerdings verworffen worden/ hat man aus dem vielfältigen 5
Druck und Nachdruck erkennen müssen. Zwar in der ersten EDITION war es mit den Narren recht nârrisch abgelauffen / denn als der Buchdrucker das Werck vor der Messe liefern sollte/ und also die Nacht zu hülffe nahm/ begab sich / daß die Lampe auf das Exemplar fiel/ und etliche Blätter verbrante. Was $\langle \rangle$ (2^o) solte der Setzer thun? die Zeit war zu kurtz 10
auf etliche vierzig Meilen darum zu schreiben: Er selbst kunte die Sachen nicht ersetzen. Also ergrieff er ein EXPEDIENS, und ließ die Blätter aussen. Drum wunderten sich viel/ warum die INVENTION zu letzt so kahl und abgeschmackt ablieffe. Ja 15
es hatte sich der Nachdrucker so sehr in diesen Irrthum verliebt/ daß er den Mangel in seiner EDITION nicht verbessern mochte.

Zwar seit dem numehr die verbranten Blätter wieder beygetragen worden/ scheint es/ als wolte die begierige Welt etwas 20
neues lesen/ und $\langle \rangle$ (3^o) an stat der Narren mit klugen Leuten zu thun haben. Doch es geht in diesem Leben so zu: Wo unterweilen der größte Schein von der Klugheit hervor glântzet/ da steckt ein leibhaftiger Fantast dahinter. Dannenhero ist auch diese kluge Bemühung an vielen Orten mit einigen Torheiten 25
besprützet worden.

Wiewol solte sich ein CATO finden/ der sich vor lustigen Erzählungen in etwas entsetzte/ dem wil ich stracks rathen/ in das dritte Buch zu gucken/ und die wohlbedachten Regeln/ welche/ meines Behalts/ albereit in unsre Sprache versetzt worden/ sei- 30

nem Gemü()^(3^v)the wohl einzubilden. Ich hoffe/ er wird dieser Schrift alle Klugheit nicht versagen dürfen.

Nur eins wil ich zur Nachricht erinnern. Ich habe die Begebenheit also eingerichtet/ als wäre sie um das Jahr 1658. vorge-
 5 lauffen. Sonst möchte sich der geneigte Leser verwundern/ warum ich von Cromwels Tode viel Redens gemacht hätte.

Und hiermit stehet dieses Buch zu derer Diensten/ welche sich an den drey Narren noch nicht satt oder klug gelesen haben. Wird es beliebt/ so möchte sich der Politische Näscher
 10 auch zu gelegener Zeit einstellen. Itzt bleibt es bey der alten Complimente. Lebe und urtheile wohl. <1>

FLORINDO hatte sich numehr bey seiner höchstgeliebten SYLVIE wegen des allzulangen Aussenbleibens gnungsam entschuldiget / und wuste von keinem Unglücke sonderlich zu sagen/ als daß er allezeit meinete / seine inbrünstige Liebe könnte durch kein Zeichen zur gnüge erkläret werden. Keine Stunde gieng 5
vorbey/ er muste bey seiner Liebsten nach ihrem Wolstande fragen/ und solche Müh durch etliche Kûße bezahlen lassen. Wenn die Sonne ihre Strahlen zu den Kammer-Fenstern hinein schickte/ kam es ihr vor/ als solte sie den MARS mit der VENUS 10
zum andernmahl verrahten. Also fest hatten sich die Liebhabenden Personen umbarmet / und also unvergleichlich waren ihre Gunsterweisungen. SYLVIE übertraf ihren Ehliebsten an der Freundlichkeit/ und FLORINDO wolte sich in der Freudens-empfindung von seiner Gebieterin nicht überwinden lassen. Alle Kûße wurden REVENGirt; alle COMPLIMENTEN wurden er- 15
wiedert. Wolte eine <2> verliebte Mine von einem Hertzen in das andere spatzieren/ so war schon eine von dem Gegentheil auff halben Wege/ welche dergleichen thun solte. Sie zogen einander/ viel hefftiger/ als ein Magnet das Eisen: Nun alle beyde wolten den Magnet bedeuten/ und bemühten sich zu er- 20
weisen/ die erste Ursache zu lieben wåre von ihnen herkommen. Ich halte/ wann die Sterne nicht von Anfang der Welt die unterirdischen Wohnungen beschienen/ und allda viel Liebes-Eitelkeiten abgemercket hätten/ so würden sie entweder vor diesen hellbrennenden Begierden verblasset seyn/ oder würden 25
ihr Feuer verdoppelt haben/ und die Vollkommenheit der Ehlichen Verbindung auch in der Finsterniß anzuschauen. Die Glückseligkeit war so groß/ daß FLORINDO in seiner tieffesten Entzuckung gleich als ein Träumender dahin fiel/ biß ihn seine

SYLVIE durch einen sachten Backenstreich erinnerte/ er habe numehr die Träume/ dadurch er vielleicht auff der Reise verunruhiget worden/ mit einer würcklichen Ergetzligkeit verwechselt. Ja wofern es war ist/ daß der Todt ein Wurm ist/ der sich endlich in der Zunge an die Spitze sezt/ und $\langle 3 \rangle$ damit dem Menschen sein Letztes giebt/ so ist kein Zweiffel/ der ehrliche FLORINDO werde seinen Wurm mehr als zu viel in der Zunge gefühlet haben. Und dannenhero wird auch die SYLVIE zu entschuldigen seyn/ daß sie mit ihren Küßen so freygebig umgegangen: In dem sie allezeit den Tod zurücke gejagt/ und die Zunge mit neuer Lebens-Krafft wieder begeistert hat.

Was halte ich mich viel auff? Es schien als wäre ein Exempel rechtschaffener Liebhaber an den Tag kommen. Und weil die Leute glauben/ als treffe solches alle hundert Jahr nur einmahl ein/ so waren auch destomehr Geschichtschreiber bemüht / durch dieß unvergleichliche Paar so wohl das Alterthum/ als auch die Nachwelt zu übertrotzen. Ein einziges Mißfallen erinnerte sie noch ihres Menschlichen Zustandes/ in dem sie nun fast ein Jahr alle Süßigkeit reichlich gnung eingenommen/ und gleichwohl keine gewißheit vor Augen sahen/ ob FLORINDO seine Güter auff einen Leibes-Erben fortpflantzen würde. Am Alter war noch nichts verseumet. Doch die ungedultige Sehnsucht hielt alles vor unmöglich/ was in dem ersten Jahre nicht möglich wäre. $\langle 4 \rangle$ Inzwischen benahm solches Verlangen denen verliebten Zuneigungen nichts: Sondern sie suchten einander mit stetswehrenden Liebkosungen je mehr und mehr zu entschuldigen.

Ich wolte etliche Begebenheiten dem geneigten Leser vor Augen stellen/ darinnen er die unbeschreibliche Süßigkeiten nur gleichsam in einem Traume betrachten könnte. Doch ich weiß kürtzer davon zukommen. Was ein iedweder in seinen entzückten Gedancken mit Tausendterley Wünschen zu haben begehrt/ und was er in den einsamen Begierden sich zu Trost vormahlen kan; Dasselbe empfunden sie würcklich; Gestalt sie auch oftmahls zweiffelten/ ob sich ein armer Jude / der in Gedancken wuchert/ höhere Glückseligkeit einbilden könnte.

Nun fügte sich/ daß FLORINDO gleich im Garten herumspatzierte/ und alle anmuthige Frühlings-Blumen seiner schönsten SYLVIE entgegen hielt/ als ihm ein Diener die Post brachte/ LYSIAS, eine hohe Standes-Person/ sey nicht weit/ und habe willens seine Mittags-Ruh alda im Schlosse zu halten. Was 5
solte FLORINDO thun? Er nahm von der Liebsten Abschied/ und sagte/ <5> „Mein Engel/ woran ich itzt verhindert werde/ das wil ich bald mehr als doppelt einbringen.“ Hierauff machte er alle gehörige Anstalt/ die so wohl des Wirths REPUTATION erhalten/ als auch des Gastes hoheit gebührender ma- 10
ßen bedienen möchte. Und gewiß LYSIAS empfand alle Vergnügung/ dergleichen er sich bey der äusserlichen Betrachtung des artigen Hauses kaum versehen hätte. Er ward in ein prächtig Zimmer einlogirt/ die Tafel wurde auf das köstlichste ange- 15
richtet/ ja FLORINDO stellte sich/ als solte er itzo gleich eine Probe thun / wie weit sich sein Vermögen in dergleichen höflichen Dienstbezeigungen erstrecken würde. LYSIAS nahm alles mit einer Ehr geziemenden höflichkeit an/ und ließ sein freundwilliges Gemüth dazumahl bey einer Danckbaren Erkändniß bewenden/ biß die gelegenheit würrkliche Abstattung würde an 20
die Hand geben. Wie er sich denn allbereit vielfältig erboten hatte/ auff Mittel bedacht zu seyn/ dadurch gleiches mit gleichem könnte erwiedert werden. Inzwischen hatte er seine Lust/ die wohlangelegten Zimmer in Augenschein zu nehmen / und gestund gar gerne/ es müste ein kluger Baumeister darinnen 25
<6> sein Meisterstück erwiesen haben. Als er nun vor der Mahlzeit seine CURIOSITÄT völlig ersättigen wolte/ kam er ungefähr in einen ansehnlichen Saal/ da er nebenst unterschiedenen INSCRIPTIONEN drey grosse Gemählde erblickte/ und an solchen leicht abnahm/ es müste was sonderliches dadurch vor- 30
gestellt werden. Er durffte auch nicht lange Nachfrage halten/ so hatte er seinen Bericht/ die Drey ärgsten ErtzNarren in der gantzen Welt/ wären in gegenwärtigen Bildern gleichsam in ihrer QVINTÄ ESSENTIÄ abgemahlet worden. Er schwieg stille/ und wolte sich mit den nährischen Schildereyen 35

nicht zu weit verwirren. Gleichwohl als bey der Taffel daran gedacht wurde/ wolte er wissen/ was vor eine Heimlichkeit hinter der Sachen steckte. Und da erzehlte FLORINDO den ganzen Vorlauff/ ließ auch ein Theil von der Reisebeschreibung bey
 5 MONS. Sigmunden hohlen/ daß also LYSIAS nichts mehr beklagte / als daß er vor dasselbemahl so wenig Zeit hätte/ die lustigen Begebenheiten genau zu betrachten; Denn seine Reise war von solcher Nohtwendigkeit/ daß er noch demselben <7> Tag über fünff Meilen zurück legen muste: derhalben nam er
 10 auch kurzen Abschied und bat inständig/ FLORINDO möchte auf getahne Ansuchung die kleinen sechzehn Meilen nicht ansehen/ (so weit hatte LYSIAS seine RESIDENZ) und sich beliben lassen/ die kluge NarrenHistorie daselbst umbständlich zu erzehlen. FLORINDO schlug das gute Anerbieten nicht aus/
 15 sondern versicherte diesen vornehmen Gast/ daß er volle Macht zu befehlen hätte/ und also dann sein Diener keine Zeit noch Gelegenheit ansehen würde/ dem Befehl möglichster maßen nach zukommen. Und dabey blieb es vor dißmahl. LYSIAS zog seine Strasse/ und FLORINDO gieng wieder an seine Arbeit:
 20 Ich wil sagen/ daß er es bey der schönen SYLVIE wieder angefangen/ wo es zuvor ware gelassen worden.

CAP. II.

Nun wäre es leicht alles nach der Ordnung zu erzehlen/ mit was vor Annehmlichkeiten die hefftige und niemahls ersättigte Liebe
 25 unterhalten worden. Allein es scheint/ als würde dem günstigen Leser wenig damit gedienet seyn. Denn gehet es ihm gleichso wohl/ und hat er seine Liebste in gleichmäßiger Ergötzlichkeit zu gebrau<8>chen/ so bedarff er dieses Berichtes nicht; Ist er aber in dem Buche der Verschonung eingeschrieben/
 30 so wird er aus einer so lustigen und glückseligen Erzehlung in seinem Armuth mehr gekräncket als getröstet werden. Mit kurtzen; Es verflossen acht biß neun Wochen/ als sich einer zu

Pferde vor dem Hause anmeldete/ welcher mit niemand anders/
als dem FLORINDO selbst/ sprechen wolte. SYLVIE erschrack /
und meinte es wäre ein Eisenfresser/ der ihren Liebsten auf ein
paar Kugeln in das freye Feld hinaus fodern wolte. Aber end-
lich erfuhr sie/ daß LYSIAS ohne alle Entschuldigung ihren 5
FLORINDO auff eine geringe Spatzier-Reise von sechzehn Mei-
len gebeten hätte. Was solte das gute Weibgen thun? Sie be-
sann sich/ welcher Gestalt FLORINDO seine PAROL von sich ge-
geben / und wie schlimm es lassen würde/ wenn er sich mit
einer kahlen Ursache loßlügen solte. Gleichwohl schien es/ 10
als müste sie ein Theil vom Hertzen absondern lassen/ wofern
sie etliche Tage solte von ihrem einzigem Troste entfernt
leben. Unterdessen hielt der Einspänniger/ und wartete auff
schleunige Abfertigung. Also kunte FLORINDO nicht vorbey /
er muste seiner See(9)len einen Stoß thun/ und auff folgenden 15
Tag zur Reise Anstalt machen. Wie er denn Sigmunden befehl
gab/ ihm Gesellschaft zu leisten. Doch mit was vor Worten
sollen wir die betrübte SYLVIE vorstellen? Sie schloß sich in ih-
res Liebsten Arme ein / und zog gleich als in einer Ohnmacht
dahin. Ihr Seuffzen/ ihr Hertzklöpfen/ ja ihre Thränen waren 20
beredt genug/ auch in dem höchsten Stillschweigen die inner-
lichen Gedancken bekand zumachen / also daß der entzückte
Liebhaber selbst nicht wuste/ durch was vor Mittel/ das hertz-
empfindliche Verlangen sich auffs füglichste möchte beylegen
lassen. „Ach mein Engel“/ sagte er/ „worzu dienen die unzei- 25
tigen Gemühtsbewegungen? Ich reise nicht aus der Welt: Der
Weg ist kurtz/ und die Zurückkunfft ist desto schleuniger zu
hoffen. Habe ich doch vormahls eine grössere Reise vollbringen
müssen / und gleichwohl ist unsere Liebe beyderseits glücklich
erhalten worden. Vielleicht wird dieser kleine Unglücks-Wind 30
unsere Gewogenheit desto heftiger anblasen. Wie müssen die-
selben Personen thun/ welche in Fürstlichen Diensten aufge-
halten werden/ und oftmahls in einem (10) Jahre kaum zwey
oder drey Tage auff ihre Liebsten spendiren können? So eine
kurtze Faste wird noch auszustehen seyn.“ 35

Solche und dergleichen Reden rauscheten bey ihren Ohren
 ohne alle Würckung vorbey/ alldieweil die kleine Entfernung
 in ihren Gedancken als ein groser Berg anzusehen war/ davor sie
 den nachfolgenden Trost eines frölichen Wiedersehens nicht
 5 erblicken kunte. So oft eine ViertelStunde verlauffen war/ so
 oft gedachte sie bey sich: Ach nun bistu wiederumb deinem
 Unglücke eine ViertelStunde näher kommen! Als sie im Gar-
 ten die vielfarbigten Tulpen ansahe/ welche gegen den Abend
 ihre Blätter zu schliessen begunten/ sagte sie: „Ach eh ihr euch
 10 werdet wieder ausbreiten/ so wird meine Freude verschlossen
 seyn!“ Sie gieng zur Abend-Mahlzeit; Aber da mischte sie ihre
 Thränen gleichsam als eine bittere Salse unter alle Speisen/ und
 ließ etliche mahl ihre Seufzer mit diesen Worten heraus: „Ach
 sol dieß meine letzte Mahlzeit seyn! Ach soll ich ins künfftige
 15 der angenehmsten Tischgesellschaft beraubet werden!“ Wie-
 wohl als sie erst zu guter letzt in ihr Bette schreiten solte/ da
 empfand sie <11> eine solche Leidensregung/ welche ihr kaum
 so viel Kräfte übrig ließ/ daß sie mit gebrochener Stimme sagen
 kunte: „Ach du armes Bette/ so wirstu nicht mehr von meiner
 20 ungefärbten Liebe zeugen können? Wirstu nicht mehr der
 Auffenthalt meiner Vergnügung seyn? Ach wilstu nun/ an stat
 der verliebten Entzückungen/ mit Girren und Wehklagen er-
 füllet werden?“ FLORINDO fiel ihr mit einem Kuße in die Rede/
 und stellte ihr nochmahls für / wie so gar wenig Ursache sie
 25 hätte betrübt zu seyn: er müste endlich so viel daraus nehmen/
 als setzte sie in seine Liebe ein Mißtrauen. Er hätte Schmerz-
 en gnung/ daß er die helffte seiner Seelen etliche Meilen hinter
 sich lassen solte; Und wäre derhalben nicht von nöthen/ daß
 sie durch ihren SeelenKummer sein betrübniß verdoppelte.
 30 Die gute SYLVIE war gefangen/ drum sagte sie letztlich: „Ach
 liebster Engels-FLORINDO/ ich begeh einen Fehler: Aber die
 Liebe ist Ursache dran/ und hiermit ist er schon entschuldiget.
 Ich wil die Einsamkeit gern tragen: Wofern der lange Verzug
 meine Noth nicht unerträglich macht. Die Winde sollen nicht
 35 so oft hin und wieder wehen/ als meine Gedan<12>cken ihre

Schuldigkeit werden ablegen. Alle Augenblicke wil ich zehlen / biß ich denselben ausgerechnet habe/ welcher mich wiederumb mit den süßen blicken beseligen wird/ derer ich gern auch Morgen theilhaftig wäre.“

Was halte ich mich auf? Sie brachte die Nacht ohne Schloff 5
hin/ und steckte dem Liebsten bald ihr Armband an den Arm/
bald zog sie es herab/ bald hieng sie ihm ihre HalsKette umb/
bald beknüpfte sie ihm mit Bändern/ bald nahm sie was an-
ders vor/ biß sie gegen Morgen halb aus Mattigkeit/ halb aus
Betrübniß einschlummerte. Ich wolte sagen/ es hätte ihr was 10
nachdenckliches geträumet: Aber ich verwirre mich nicht
gerne mit dergleichen ungewissen Händeln. Ich habe auch
kein recht Traumbuch an der Hand/ und möchte leicht wie-
der die PRINCIPIA SOMNIATORIA verstossen. Wie dem allen/
FLORINDO wischte seine Thränen ab/ welche die Nacht über 15
von den Hertzbrechenden COMPLIMENTEN waren ausgelocket
worden / und sprang hiermit in vollem Eifer aus dem Bette/
das ist/ aus dem Gefängniß der Liebe heraus. SYLVIE folgte
ihm nach/ und gab ihm nochmahls auf die wenigen Tage <13>
seines Aussenbleibens / so viel Lehren/ damit sich mancher län- 20
ger als hundert Jahr beholffen hätte. FLORINDO brach seinen
Worten ab wo er wuste und kunte/ aus Beysorge/ er möchte zu
Weinen angereizet/ und hierdurch vor MONS. Sigmunden be-
schâmet werden. Zwar SYLVIE vertrat seine Stelle und weinte
doppelt/ sahe auch ihrem Liebsten/ als er sich zu Pferde gesetzt/ 25
so lange nach/ biß der weite Weg ihr das Anschauen verboten
hatte. Also ritt nun FLORINDO und Sigmund mit drey Die-
nern und dem Mahler dahin / vermeinten auch bey dem LYSIAS
willkommene Gäste zu seyn. Aber als sie kaum eine Meile zu-
rück gelegt/ fieng Sigmund ungefehr an zufragen/ wie man die 30
Erzhlung von den Narren am artigsten einrichten wolte. Da
besann sich FLORINDO, daß er sein JOURNAL, welches er auf
der Reise zusammen getragen / schändlicher Weise vergessen
hätte. Der Eifer überlieff ihn/ daß er etliche Flüche heraus
stieß/ welche er darnach gern zurück gezogen hätte. Nun 35

meinte Sigmund nicht anders / als die Liebe hätte ihm so einen Druck an das Hertze gegeben: Doch als er hörte/ daß es nicht mehr antreffe als $\langle 14 \rangle$ eine Meile zurück zu reiten/ so bot er sich an/ und wolte das schöne Buch nachhohlen / weil er wohl
 5 wuste / daß sie ohne dasselbe dem LYSIAS nicht würden angenehm seyn. FLORINDO wolte aber die Freundschaft nicht annehmen/ sondern wandte ein/ es lege an einem Orte/ darzu er den Schlüssel mitgenommen hätte. Und ob er gleich seiner Liebsten die COMMISSION auftragen könnte/ wären doch etliche
 10 Umstände darbey/ daß er allen Ansehen nach/ selbst zurück müste. Drumb machte er Anstalt; Sigmund solte sachte hinreiten/ er wolte einen Diener zu sich nehmen / und nicht lange aussenbleiben. Es war auch niemand/ der ihn sonderlich auffhalten wolte/ weil sie meinten/ der Magnet zöge ihn so hefftig/
 15 daß er noch einmahl seine KammerFenster ansehen müste.

Nun seumete sich FLORINDO nicht/ und stach sein Pferd so hurtig in die Ribben/ daß er in drey Viertel Stunden vor dem Schlosse war. Er stieg ab/ und ließ den Diener bey dem Pferde warten/ gieng hiermit durch den Hoff die Wendel-Treppe hinauff/ schloß sein CABINET auf/ und steckte das unglückselige
 20 Buch zusich. Hierauf wolte er noch einmahl sehen/ wie sich die be $\langle 15 \rangle$ trübte SYLVIE in ihrer Einsamkeit befände: doch sie war in ihrem Zimmer nicht anzutreffen. Drumb guckte er durch ein Fenster in den Lust-Garten / ob sie etwan ihr Leyd
 25 einem Blumen-Stocke klagen würde. Aber / Ach was vor ein unseliger Blick war dieß! Ach hätte FLORINDO an keinen Abschied gedacht! SYLVIE gieng im Garten herum/ und hatte einen CAVALIER an der Hand/ welcher an seinen zierlichen Kleidern/ an seinen höflichen Gebärden / vornehmlich aber an
 30 seinem niedlichen Gesichte so appetitlich war/ daß er die LUCRETIA selbst hätte zu einer GegenLiebe bewegen mögen. Die Vertraulichkeit dieser beyden Personen war auch allbereit so groß worden/ daß sie kein bedencken trugen/ ihre brennenden Küße mit einander zu verwechseln. Was solte FLORINDO thun? er
 35 wünschte es möchte ein Traum seyn/ doch wuste er gar zu wohl/

daß er in einem Zustande begriffen wäre/ da er nicht schlaffen könnte. Dannenhero wuste er auch keine RESOLUTION zu fassen; bald wolte er dem unzeitigen Liebhaber eine Pistolen-Kugel schencken; bald wolte er sich an der SYLVIE selbst vergreiffen. In solchen verwirrten Gedancken satzte er sich zu Pferde/ <16> und wolte nichts vornehmen/ biß er Sigmunds Rath eingeholet hätte. 5

Doch als er ihn antraff/ schämte er sich/ das geringste zu erzehlen/ und ritt also zwischen Zorn und Zweifel dahin/ daß er ehe vor des LYSIAS RESIDENZ kam/ als er seinen Getreuen um Rath fragen kunte. Zwar an seinen Gebärden hatte man leicht zu urtheilen / das Hertze müste an einem Orte verwundet seyn. Doch schrieb mann solche unmäßige Wirckung mehr der Liebe/ als der Eifersucht zu. Massen auch Sigmund offt lachte / vorgebend / es würde umb acht Tage zu thun seyn / so würde er die Abwesenheit seiner Geliebten leichter ertragen können. Jeddenoch ward solche Weissagung zu schanden. Je länger er von dem LYSIAS bedient ward/ desto weniger Vergnügung ließ er an sich spüren/ daß auch dem Vornehmen Herrn bange darbey ward/ alldieweil er an aller ersinnlichen Gunst erweisung nichts ermangeln lassen/ und gleichwohl dem FLORINDO nicht einmahl ein lustiges Gespräch abstehlen kunte. Die köstlichsten Speisen stunden da / doch er gedachte/ worzu dienen die Speisen? als das sie dein Leben und hiermit deine Traurigkeit verlängern. Die anmuthigsten Musicanten<17>en ließen sich hören: 25 Aber in seinen Ohren klang alles gar verstimmt und widersinnisch. Es kam ein Poßen-Spieler nach dem andern: Allein die SYLVIE hatte ihm einen Poßen gethan/ daran er genung hatte. Endlich schickte LYSIAS seine Gemahlin/ die wunderschöne BELISE, an diesen Melancholischen PATIENTEN / ob etwan ihre entzückende Reden etwas bey ihm verfangen würden. Sie war von vortreflicher Freundlichkeit / und durffte der SYLVIE in keinem Stücke nachgeben. SYLVIE war etwas geschlanck/ von schwarzen Augen und bräunlichten Haaren; in den Backen spielte eine annehmliche Röthe durch die braunen Milchhär- 35

gen hervor/ welche das rundte Gesichte sehr verliebt vorstel-
lete. Hingegen war BELISE etwas völliger von lebhaftten Tau-
ben-Augen und liechten Haaren; die Backen stellten eine
Alabaster Farbe vor/ welche sich in der Mitten gleichsam mit ei-
5 ner CENTIFOLIEN Rose vermischte. FLORINDO würde ein an-
dermahl von den Schönheiten beßer JUDICIRET haben: Aber
bey dieser Gelegenheit war er entschuldiget/ daß er seine Augen
kaum mit halben Blicken an die artige Trösterin schiessen ließ.
Denn es kunte nicht fehlen/ <18> so viel als er Worte hörete/ so
10 viel Stachel empfand er im Gemüthe/ wegen der SYLVIE, wel-
che wohl ehmahls ihre Rosen-Lippen mit dergleichen Zu-
spruch verzuckert hatte. Gleichwohl war es von dem Glücke
so beschlossen worden/ daß sein Trost von niemand/ als eben
von dieser BELISE hervorkommen solte. Drumb muste sich
15 alles so wunderlich fügen/ daß er gleich auf einem Saale gantz
allein herumb spazierte/ wo er durch ein Fenster in einen ab-
gelegenen Hoff sehen kunte. Er hatte sein Betrübniß schon et-
liche mahl in dieser Einsamkeit ausgeschüttet; Doch ungefehr
sah er die BELISE in einem NachtMäntelgen sachte daher
20 schleichen/ ihr folgte eine alte Frau/ welche einer Kuplerin äh-
licher sahe / als einer Abtißin/ die brachte einen schlechten Ker-
len an der Hand geführet/ der in seinen elenden Tuch-Kleidern
vor keinen CAVALLIER PASSIREN kunte. Er kam auf die BELISE
zu/ sie deckte ihr NachtMäntelgen auf/ und führte ihn in ein
25 Zimmer/ darinn es gar still zugieng. FLORINDO konte durch
die Wand nicht sehen/ doch guckte er heimlich durch das Fen-
ster / und wolte des Ausganges erwarten. Allein BELISE wischte
geschwind davon/ und das alte <19> Weib stackte dem Kerlen
etliche Thaler in die Hand/ mit diesen Worten: „Da habt
30 ihr was/ wann wir euer weiter bedürffen / so soll euch der Gang
allzeit bezahlet werden. Nehmet euer Glücke nur in acht/ und
haltet reinen Mund sonst solte euer übel gewartet werden.“

CAP. III.

FLORINDO verstarrete gantz über dieser Begebenheit. Denn er meinte nicht anders/ als hätte LYSIAS einen COLLEGEN D'AMOUR bekommen. Drumb spintisirte er etwas in seinen Gedancken/ und brach endlich in folgende Worte heraus: 5
„Habe ichs doch nicht gewust/ daß die schönen Frauens-Personen alle so sind/ ich hätte mich sonst die helffte so sehr nicht betrübt. LYSIAS ist ein vornehmer Herr/ mit dem ich nicht zu vergleichen bin/ gleichwohl habe ich den Vorzug/ daß meine SYLVIE noch einen rechtschaffenen Kerlen zu ihren höflichen 10
Zeitvertreib ausersiehet; Diese BELISE aber so einen Beerenheuter ihrer Schönheit theilhaftig macht/ welcher bey mir kaum würdig gnung wäre einen HundeJungen zu PRÆSENTIREN.“ <20>

Hiermit entschlug er sich aller Grillen/ und nachdem er mit 15
hurtigen Schritten den Saal auff und nieder PASSIRT, gieng er in sein Zimmer/ und sang folgendes in eine Laute.

1.

Weicht/ weicht ihr eitlen Grillen/
Und last mich ferner ruhn; 20
Ich hab umb eurentwillen
Nun künftig nichts zu thun.
Die Lieb ist nur ein bloser Schein/
Wer wil deßwegen traurig seyn?

2.

So bald wir in dem Netze
Der zarten Liebe seyn /
So gehn wir die Gesetze
Mit guten Willen ein/
Weil unter dieser Macht und List 30
Die gantze Welt beschlossen ist.

3.

Kein Mensch begehrt zu klagen/
 Daß itzt ein Garten lacht /
 Und in den Winter Tagen
 5 Die Lust zu Schanden macht; <21>
 Weil ein nothwendig fester Raht
 Das Wetter so gesetzt hat.

4.

Sol ich mich nun betrüben/
 10 Daß meine Liebste sich
 In andre wil verlieben/
 So widersetz ich mich
 Der steten Unbeständigkeit
 Und mehre nur mein Hertzeleid.

5.

Wer wil die Vögel straffen /
 Daß sie behutsam stehn/
 Und weil die Leute schlaffen
 Aus dem Gebauer gehn?
 20 Die große Mutter/ die Natur /
 Lockt ihren Lauff in diese Spur.

LYSIAS hatte gleich etwas sonderliches erfunden/ dadurch er
 seinen unlustigen Gast zu erfreuen gedachte / als er ihn mit
 höchster Verwunderung in dieser ungewöhnlichen Gestalt an-
 25 traff. „Was ist dieß vor ein glückseliger Tag“/ sagte er/ „da sein
 Angesicht unserm Wunsch ähnlich wird? Ich dachte wol/
 BELISE würde über die Melancho<22>ley triumphiren.“ FLO-
 RINDO lächelte / und gedachte / es solte dem guten Herrn nicht
 lieb seyn / wenn er alle Umstände darbey wissen solte. Doch
 30 gab er zur Antwort/ gleichwie das Fieber seine Zeit haben
 wolte/ also müste man auch der Traurigkeit ihre gewisse Stun-

den lassen. Es sey ihm leyd/ daß solcher Zufall sich gleich bey dieser Ungelegenheit angegeben hätte. Hierauff machten sie Anstalt zu allerhand Kurtzweil / und indem sich FLORINDO mit allen Kräften den Kummer vertreiben wolte / wuste er in der Freude keine Maße zu halten/ also daß sich niemand in 5 seine wiederwertige Natur finden kunte. Auff den Abend zog LYSIAS seinen Gast auff die Seite/ und wolte wissen/ was ihm bißher zuwieder gewesen/ und wodurch er zu einer solchen geschwinden Veränderung gebracht worden. FLORINDO ließ die Frage unterschiedene mahl vergebens ablaufen/ und kehrte 10 sich mit der Rede bald da bald dorthin. Ich gebe es auch einem jedwedem zubedencken/ was er hätte sagen sollen. Endlich betheurete LYSIAS so hoch/ wie er alle Hoffnung auf des FLORINDO Freundschaft gesetzt/ und wie er sich darinn würde betrogen finden/ wenn <23> ihm diese einzige Heimlichkeit 15 solte verhalten werden. Also erzehlete FLORINDO was ihm mit seiner SYLVIE begegnet wäre: Doch wie er zu seinem Troste etwas fruchtbarliches angemercket/ solches übergieng er mit Stillschweigen. LYSIAS ließ ihm keine Ruh/ und nach dem er das straffwürdige Beginnen der untreuen Gemahlin mit vielfältigen Klagen verdammet hatte/ fragte er weiter/ was ihm aber 20 alles Kummers entnommen hätte? Nach langen Wortwechsel/ mochte sich FLORINDO nicht länger wehren/ und begehrte/ LYSIAS solte sich mit einem theuren Eyde verbinden/ alles in Geheim zuhalten/ und kein Wort darzu zusprechen/ so wolte er 25 ihn mit Augen sehen lassen/ warumb ein betrogener Liebhaber sich nicht zu Tode grämen solte. Nun hieran war kein Verzug/ LYSIAS schwur/ die Augen hätten ihm bluthen mögen/ und also bestellte ihn FLORINDO bey frühen Morgen auff den bewussten Saal/ weil er schon Nachricht hatte/ daß er der schönen 30 BELISE zu dieser Zeit nicht verfehlen würde/ welche sich etwas Unpaß angestellt/ und ihr Lager in einer absonderlichem Kammer aufgeschlagen hatte. Als der Morgen an<24>brach/ und LYSIAS gebührende Erinnerung that/ wiederhohlete FLORINDO die Versicherung/ und ließ den Schwur nochmahls bekräfti- 35

gen. Hierauff führte er ihn an das Fenster/ da durffte er nicht lange verziehen/ als BELISE diesen LACERATION GALAN, ich meyne den CAVALLIER in zurisenen Kleidern/ mit der Hand empfing / und diese deutliche Worte hinzu fügte: „Ach wo ist
 5 er so lange geblieben? Ich habe seiner mit Schmetzen erwartet. Ach mein Hertze! mein Hertze! Was empfinde ich vor Stiche? Und meine grôste Sorge ist/ LYSIAS môchte es erfahren. Er nehme sich in acht/ und halte reinen Mund/ es lieffe sonst übel ab.“ Und also verfügten sie sich in das heimliche
 10 Kâmmergen. Darbey der gute LYSIAS mehr zu dencken als zu sehen hatte.

FLORINDO fragte/ ob er sich in seinen Trost finden kônte? Doch war LYSIAS entzuckt/ und hatte lauter Degen und Pistolen im Munde/ damit er die untreue Liebe bestraffen wolte.
 15 Das einzige stund ihm im Wege/ daß er sich schwer vereydigt und verknüpft befand/ und ohne verletzung seines Gewissens in geringsten nichts sprechen durffte. Ja FLORINDO merckte den Verdruß <25> wohl/ drumb zeigte er an seinem eignem Exempel/ was er ihm vor eine rûhmliche Nachfolge schuldig
 20 wâre. Und nach langen bemûhungen brachte er ihn so weit/ daß er sich in alles Unglûck gedultig begab. Nur dieses wolte ihm nicht zu Sinne / daß er sein Aergerniß alle Tage vor Augen sehen/ und sich gleichwohl nicht râchen solte. Drumb fiel ihm dieß EXPEDIENS ein/ er wolte eine Grillenreise in die Welt
 25 thun/ und die BELISE bey ihrem Lumpenhunde bleiben lassen. FLORINDO hôrte solches mit Freuden/ weil er selbst keine Lust zu der SYLVIE hatte/ und lieber in der Welt durch Anschauung aller wunderswürdigen Sachen sein Gemûht DIVER-
 TIREN wolte. Und also war es richtig / sie wolten stillschweigend wegreisen. Nur in dem waren sie nicht einig/ wohin der
 30 Weg gehen solte. Endlich sagte LYSIAS, „was zweiffeln wir lange? Er hat unlângst eine TOUR durch die Welt gethan/ und hat sich nach den ârgsten Narren umbgesehen/ wir wollen izt miteinander herumziehen / und nachsehen/ Ob wir die
 35 Drey klûgsten Leute antreffen kônnen?“ Dieser Vor-